

Spenden für Ziegenfutter

von Harald Rohr

„Nach der Predigt sammeln wir wie immer für die eigene Gemeinde und am Ausgang für den von der Landeskirche festgesetzten Zweck“. Ich komme weit genug in unserer Kirche herum, um zu wissen, dass so schlampige Sammlungsankündigungen gar nicht so selten sind. Bei mir lösen sie regelmäßig dieselbe Reaktion aus: ich gebe nichts! Wenn Kirche, Diakonie oder sonstige Für-den-guten-Zweck-Sammler es nicht nötig finden, mich in ihre Prioritäten einzuweißen, kann ich ihre Appelle nicht persönlich nehmen.

Da macht es die Katastrophenhilfe der Diakonie besser. Sie verrät mir mit konkreten Beispielen, wofür 50 Euro angesichts der schrecklichen Hungersnot in Somalia und den Nachbarländern gut sind. 50 Euro machen es möglich, eine Familie zwei Monate lang mit Notrationen durchzubringen. Das kann ich, fern vom Schuss, viel oder wenig finden. Aber es ist konkret. Oder, lese ich weiter, 50 Euro sind auch genug, um die Ziegen einer somalischen Bauernfamilie drei Monate lang mit einem Futterkonzentrat zu versorgen. Aha! Hmm, wie bitte? Habe ich richtig gehört? Ihr wollt den Hundert-Euro-Schein, an den ich gedacht hatte, ausgeben, um Ziegen zu füttern, während Kleinkinder am Hungertuch nagen?

Ziegen? Die frisst der Wolf im Märchen, was ihm am Ende schlecht bekommt. Zwischen Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel nannte man sie „Bergmannskuh“. Aber als ich vor 50 Jahren dort hinzog, war die letzte Ziege in den Bergarbeitersiedlungen längst geschlachtet.

Hin und wieder habe ich in der Zeitung gelesen, dass die Ziegen mit ihrem rabiaten Fressverhalten in den zerbrechlichen afrikanischen Ökosystemen viel Schaden anrichten. Und diese meckernden Kleinmonster soll ich durchfüttern?

Ja, das sollst du, rät mir die Diakonie. Hör dir wenigstens die Argumente an. Die da, eingefangen von unseren Fernsehkameras, in die Notaufnahmelager fliehen, sind ja keine Bettler, sondern tüchtige Bauern. Bauern, denen nach endloser Dürre das Vieh verdurstet ist. In ihrer Ökonomie sind die Ziegen keine Hobbytiere. Sie dienen der Grundversorgung mit Milch. Sie halten die Kinder auf den Beinen. Sie sind lebendes Betriebskapital, letzte Tauschreserve beim Lebensmitteleinkauf, solange der Organismus der Tiere durchhält.

Wenn es hier und da noch etwas Wasser gibt, aber keinen Halm Futter mehr, dann macht es Sinn, die Tiere durchzufüttern, damit die Menschen eine Handbreit eigenen Handlungsspielraum behalten. Damit sie durchhalten können! Hilfe zur Selbsthilfe nennen wir das sonst mit wohlklingenden Worten.

Lagerleben als letzter Ausweg? Welcher Bauer wird da nicht Schaden nehmen an seiner Seele?

2.597 Zeichen; 24. Juli 2011